

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 37

Illustration: "Glaubsch etz äntli, Konrad, dass die neu Kunscht e suggeschtiwi Wirkig
hät?!"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

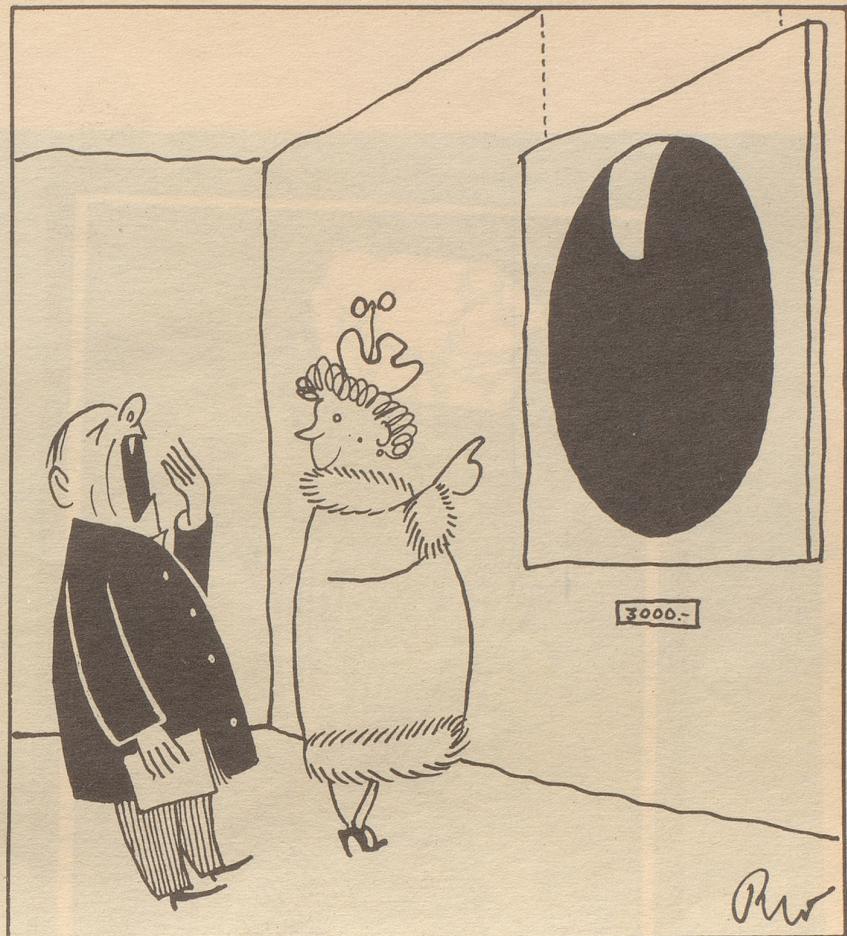
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feuerwerk, Schiller, Lausanne, Genf und die Neunte

Als das Feuerwerk der Genfer Feste beim dritten Anlauf und nach Befragung der Meterolo... (Fortsetzung siehe Nachrichtendienst) endlich unter (Wolken) Dach gebracht werden konnte, unterließ es Radio Lausanne mutwillig, ein Communiqué der Genfer Veranstalter rechtzeitig durchzugeben. Vielleicht waren die Lausanner eifersüchtig, trotzdem sie ja diesen Sommer auch ihre Knallerei hatten – eine vaterländische allerdings – eine seriöse und nützliche, die mit einem leichten Feuerwerk keinen Vergleich aushält. Es wurde auf Radio Lausannes Wellen an jenem Abend auch die Neunte Symphonie von Beethoven übertragen – ein seltenes Ereignis, und da dürfte den Waadtländern das Genfer Feuergesprühe nichtig erschienen sein. Als Genfer möchte ich es aber nicht unterlassen, den Lausannern eine kleine Auswahl aus dem Gedicht *«An die Freude»* vor Augen zu halten, eine Selektion, die zeigt, daß von Schiller-Beethovenscher Seite weder einem freundnachbarlichen Liebesdienst noch den Feuerwerken selbst etwas im Wege gestanden wäre – bien au contraire. Es ist wahr, daß viele Städte bei den Millionen, die umschlungen sein sollen, nicht mehr an die Menschen denken, sondern an ihre Baukredite, aber die Feststellung, daß alle Menschen Brüder werden und die Aufforderung, was den großen Ring bewohne, müsse der Sympathie huldigen, hätten uns die Lausanner geneigter stimmen dürfen. Und findet man bessere Worte zur Verteidigung eines Feuerwerkes, als sie Schiller zur Verfügung hatte? «Blumen lockt sie (die Freude) aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament!» Oder dieses: Schiller bekennt sich schon im ersten Vers als *«feuertrunken»* und schwärmt von Sonnen, die da fliegen durch des Himmels prächt'gen Plan. Durch des Genfer Himmels prächt'gen Plan! Nun, liebe Lausanner – *«Groll und Rache sei vergessen, unserm Todfeind sei verziehen!»* (Todfeind ist etwas stark, zugegeben, aber man muß sich an den Originaltext halten.) Wenn Ihr aber wieder einmal von den Genfern um einen Dienst gebeten werdet und wenn es Euch hart ankommt, so wird Euch ein Gläschen von Eurem herrlichen Rebengewächse zu Selbstüberwindung und Dienstwilligkeit an den Miteidgenossen verhelfen. Denn, so schreibt Schiller:

Freude sprudelt in Pokalen,
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmut Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmut!

Röbi



„Glaubsch etz äntli, Konrad, daß die neu Kunscht e suggeschtivi
Wirkig hät?!"

Selim, wohin gehen die Sterne?

In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 14. August 1954 ist das die Überschrift eines Artikels, und der Untertitel lautet *«Gedanken über italienische Politik»*. Der Verfasser ist ein Mann namens Josef Schmitz van Vorst.

Woher mag dieser Titel nur stammen? Hat der Autor 1001 Nacht durchforscht und dort das gedankenschwere Wort gefunden, das so treffend auf die italienische Politik paßt? Gespannt beginnt man den Artikel, dessen erste Worte die Trouvaille wiederholen: *«Selim, wohin gehen die Sterne?»*

Nun aber schreibt der Sachverständige weiter:

«Die Frage Wallensteins an seinen Sterndeuter im Turmzimmer dringt heute wieder an unser Ohr»

Im Menschen regt sich der Kreuzwortlöser, wenn schon nicht der Schillerkenner. Selim? Vier Buchstaben nur hat Wallensteins Astrolog – worin er sich übri-

gens nicht von andern Menschen unterscheidet. Wenn der erfahrene Löser das *«e»* aus einem europäischen Fluss und das *«i»* aus dem Namen eines russischen Dichters gefunden hat, weiß er bereits, daß Wallensteins Astrolog Seni heißt, nicht aber Selim. Der Schillerkenner wird überdies feststellen, daß *«Selim, wohin gehen die Sterne?»*, in keinen Schillerschen Blankvers paßt; es müßte schon zum mindesten heißen: *«O Selim, sag, wo gehn die Sterne hin?»*

Und die Antwort könnte lauten:

Die Sterne, Herr, ich sehe sie verblassen,
Im Osten graut ein düstrer, trüber Tag,
Und abwärts geht es mit der deutschen Bildung,
Wenn eine Redaktion in Goethes Stadt
Von einem Manne namens Schmitz van Vorst
Verschmitzt den Wallenstein vervoersten läßt!

N. O. Scarpi

L'addition

Er fuhr mit ihr ans Meer. Als sie zurückkamen, war sie braun – und er abgebrannt.

Zephyr
